

# Männlicher Glaube - kindliches Vertrauen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **10 (1924)**

Heft 32

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-535804>

## **Nutzungsbedingungen**

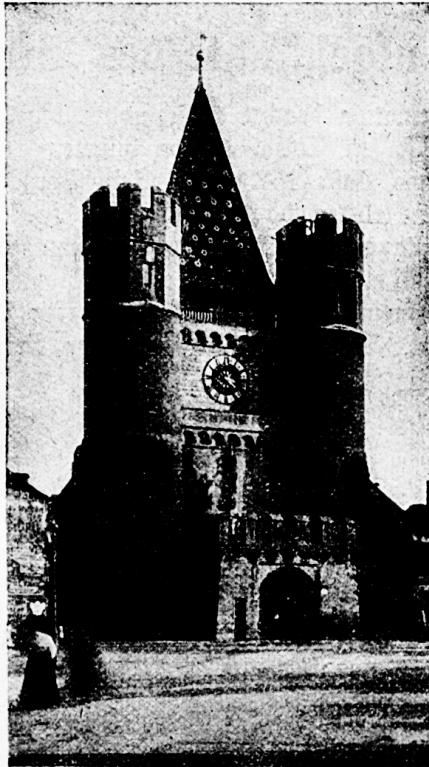
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Uldersbach in Bayern berufen, Johann Muttenger 1347 nach Bern, wo er sich längere Zeit als Kirchenmaler betätigte. Den Höhepunkt des mittelalterlichen Basel erreichte auf dem Gebiet der Malerei unstreitbar Hans Holbein d. j., der an der Schwel einer neuen Zeit stand und mit ihr liebäugelte, wie die Humanisten jener Periode, der aber von dem bilderfeindlich gewordenen reformierten Basel von dem neuen Wesen abgeschreckt wurde.

Noch sei der Buchdruckerkunst Basels erwähnt, die 1471 das erste gedruckte Buch der Schweiz herausgab (zur gleichen Zeit wie Beromünster), nachdem schon ein gewisser „Ludwig zu basel“ im Jahre 1460 einen Kalender mit 32 hölzernen Platten gedruckt hatte. Ums Jahr 1500 herum begegnen uns schon 7 verschiedene Buchdruckerfirmen in Basel, und schon 1488 wurde der erste Buchladen eröffnet. Die Gelehrten der Hochschule und hervorragende Künstler stellten sich nicht selten in den Dienst der Buchdruckerkunst, verdankten sie doch dieser eine rasche Verbreitung ihrer Werke.



Das Spalentor  
(15. Jahrhundert)  
Unter dem Zifferblatt die Muttergottesstatue.

Konzipil, das in wirtschaftlicher Hinsicht überhaupt für Basel die größte Bedeutung hatte.  
J. T.

Schon vor dem Aufschwung der Buchdruckerkunst pflegte man in Basel die Papierbearbeitung, besaß doch um das Jahr 1440 ein Heinrich Halbisen eine Papiermühle vor dem Riehentor und beschäftigte darin 1446 neun Knechte und drei Mägde. Das Basler Konzil und die Buchdruckerei haben die Papierfabrikation mächtig gefördert. Bald entstanden noch andere Papiermühlen, selbst hochstehende Patrizier beschäftigten sich damit.

Ferner hatte das Basler Konzil auch der Goldschmiedekunst einen großen Aufschwung verschafft, da die Konzilteilnehmer und ihre Begleiter für deren Produkte großes Interesse zeigten und viele Aufträge erteilten, die den Ruhm der Basler Goldschmiede in alle Welt hinaus verbreiteten. — Auch die Textilindustrie blühte auf, gerade wiederum durch das Konzil, das in wirtschaftlicher Hinsicht überhaupt für Basel die größte Bedeutung hatte.  
J. T.

## Männlicher Glaube — kindliches Vertrauen.

„Es war zur Zeit eines langen Regensommers. Ueberall betete man um günstige Witterung. Da bemerkte ein Bauer dem Schreibenden: „Was nützt doch das Beten! Es kommt, wie es will; will es regnen, dann regnet's; will es schön Wetter sein, dann haben wir eben schön!“

Und ich schüttelte den Kopf und fragte mich: „Männlicher Glaube?“

Wieder einmal in einer Regenzeit; das Gras war reif zum Schneiden. Viel Regen, wenig Sonne! Da las ich eines Nachmittags die Aufsätze der Schüler nach und s'iseli schreibt so kindlich: „Man kann nicht heuen, wenn es immer regnet. Dann soll man zu Gott flehen, daß er gutes Wetter schicken möge. Darum will ich jetzt ein Gebetlein schreiben: o, lieber Gott, Du siehst auf die Erde nieder. Du hast das alles geschaffen. Du weißt, daß es jetzt Heuet ist. Das Gras steht so schön in den Matten. Dieses sollte dürr werden.

Wir bitten Dich, schicke uns doch schönes Wetter, damit wir heuen können. In allem geschehe Dein heiliger Wille.“ Kindliches Vertrauen!

Woher das Kind wohl dieses schlichte Gebetlein hat?

Ohne Zweifel aus sich selbst! Wer es wohl lehrte, mit eigenen Worten zu beten? Seine Mutter! Sie muß eine tabellose Mutter sein, und trotzdem sie keine Bücher gelesen hat über „inneres Erleben“, „Arbeitschule“, „Charakter durch Selbsttun“, sie kennt die wahre Arbeitschule.

Können wir Lehrer und Lehrerinnen nicht etwas lernen von dieser einfachen Frau? Lehren wir die Kleinen so beten, wie sie es tut; suchen wir den Weg, auf dem wir den Schlüssel finden, um des Kindes Herz aufzuschließen, damit es sein Herzchen vor dem Herrn ausschütte und in eigenen Worten mit ihm rede.